

Verfeher der städtischen Unterhaltungs-Kommission: Also Ihr Mann hat bei einem Unfallsfall sein Leben verloren. Wie kam denn das? Hilfsbedürftige: Ja, Herr, er wollte einen Lebensrettungs-Apparat probieren, und dabei hat er sein eigenes eingebüßt.

Lehrer: Warum sind denn im Winter die Tage so kurz?
Schüler: Weil die Nächte so lang sind.

Frau: Ach, Mann, ich weiß nicht, was aus unserer Vina noch werden soll! Das Käbel ist erst zehn Jahr und lügt dabei, wie eine Wahlagetin!

Wettler: Ach, lieber Herr, schenken Sie mir doch eine Kleinigkeit; ich habe heute noch nicht zu Mittag gegessen.
Herr: Aber zum Teufel, wie leben Sie denn da? Das erzählen Sie mir so jeden Tag.
Wettler: Ich esse eben später zu Mittag, mein guter Herr!

Beisich (Rechtsanwalt): Sage 'mal, was wird denn aus Dir, wenn Du immer Lügen sagst?
Karlchen: Dann wird aus mir ein berühmter Rechtsanwalt.

Arzt (zum Patienten): Ja mein Lieber, Sie haben in der letzten Zeit den Magen etwas auf die leichte Achsel genommen! H. B.

Verloren: Studentenmütze, Spazierstock und Hauschlüssel. Es wird gebeten, diese Gegenstände, auch für die Folge, immer Kapernstraße 14, IV. Etage abzugeben. H. B.

Bauer: ... Da wir' a' jch'n's, licht's Zimma!
Sommerpartei: Gott, das ist ja ein Krüchfall!
Bauer: Hüch'n' S' Jhna net, gu' Frau, die Hü' ihr' i' nacha jho' raus!
H. B.

Lieutenant: Für Herr Sohn ist nicht verheiratet, gnädige Frau? Ältere Dame: Mein Willibald hat sich mit der Kunst vermählt!
Lieutenant: Wja — da sind gnädige Frau also sozusagen „Kunstliche Schwiegermutter“!
H. B.

Schneider: Was, Sie trinken Champagner! Zahlen Sie mir lieber Ihre Schuld!
Studienjuch: Wja, Sie möchten halt auch gern Champagner trinken!
H. B.

Wackfisch: Sieht Du, Papa, ich wußte es ja, wir kommen viel zu früh! Jetzt können wir hier stehen und die langweiligen Bilder betrachten, bis die Leute kommen!
H. B.

Nichter: Warum haben Sie das Haus, in welchem Sie wohnten, angezündet?
Angeschlagter: Damit das Klavier im zweiten Stock verbrannt!
H. B.

Dante: Jetzt hab' ich schon dreimal dem Klempner gerufen! (Zu seinem Knecht): Ruf Du „adrian“ — vielleicht kommt Jemand!
Knecht: Ach, ruf nur Du, lieber Dante — mir glauben Sie es nicht!
H. B.

— Sag' mal, Leonie, sind Deines Mannes herrlich blonde Locken und seine kostbaren Perlenohrgehänge wirklich echt?
— Ach, an dem ist nichts echt — weder seine Haare, noch seine Ohrringe, noch sein Wapp! Nicht einmal seine riesigen Schulden waren echt, die er sich vor unserer Hochzeit von meiner Mutter hat bezahlen lassen!
H. B.

— Warum heiraten Sie nicht?
— Ich bin ein Bettwogel! Wenn ich einmal ein junges Mädchen anspreche, ist es gewiß schon zwanzig Jahre verheiratet!
H. B.

— Herr Vater, haben Sie schon ein Duell gefochten?
— Nein, aber eine Ohrspeiche hab' ich einmal bekommen!
H. B.

Professorsgattin: Aber Wäändchen, willst Du Dir nicht endlich einmal die Haare schneiden lassen?
Professor (zögernd): Wogu denn, liebe Frau? — Sie wachsen ja doch wieder!

Frau: Marie, Ihr Kleid ist wirklich prachtvoll gemacht; es gibt Ihnen wie Augenblicke! ... Bei welcher Schneiderin lassen Sie arbeiten?
Studentenmädchen: O, Gnädige, bei der können Sie sich nichts machen lassen — die ist zu teuer für Sie!
H. B.

Herr v. Schnabelwink (in einer Villa als Gast eingeführt, zur Tochter des Hauses): Schmecken Sie doch diesen Wein — ah! — Verlinisch! Jedenfalls auch mit Sprengwasser jeton!
H. B. Leuy: Wenn auch nicht gerade jeton!

Komponist: Nun, Herr Doktor, wie hat Ihnen meine Schlußmesse Sonate gefallen? Sind Sie befriedigt?
Kritiker: Vollständig; schon nach den ersten paar Taktten hat mich Ihre Tonbildung sanft eingefüllt.



— „Wohin reisen Sie diesen Sommer, Baron?“
— „Nach Norden auf Koblenzjagd.“ — Und Gnädige?“
— „Nach Paris auf Koblenzjagd!“

Gnadenmandeln.

Ankündigung des 216. Preisräthfels: „Ein Wort.“
Wichtige Lösungen gingen ein 18. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 57. Das Räthsel wurde richtig gelöst:
aus Halle von: Efe Mein, Marie Krügel, Marie Schubarth, Emilie Widel, Hugo Spantzer, Hans Bauer, B. Wäge, Eise Müller, Gertrud Wäge, Otto Eckert, Eleonore Lehmann, F. Eylan, C. Rommett, Felix Droschke.
von auswärts von: Ernst Schart, Bärbig, Marie Schwarz, Trautz, Wilhelm Böhle, Witterfeld, Curt Heine, Nummendorfer.

Preis: Schöne Geister, Novellen von Bernh. Stavenow, eleg. geb.
emfil auf Ernst Schart, Bärbig.

216. Preisräthfel.
Für habt im fernem Orient Wohl schon davon gesehn. Bei uns, wenn es in zwei getrennt, Kennt's ein verächtlich Wesen.

Preis: Aus lichten Tagen. Ein Strauß deutscher Fieber mit zehn Aquarellen von Julius Hopppner.

Die Ankündigung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abnommensentilgung vom laufenden Monat befristigen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Zeugen das Los. Abnommens, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abnommensentilgung eingelebt haben, wollen bei wiederholten Einsendungen dies gef. der Kontrolle halber angeben. Zur event. Benutzung eines Gratifikamentes ist der untere Coupon auf der Kautschukabgabe und aufzubewahren.



Humoristische Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 23 Halle a. S., den 18. August. 1895.

Was der Hahn kräht!

Ah, und wie kräht er schon! Mein wälscher Kollege, heißt das! Unsere Jubiläumsfeier verschmüsst ihn so gründlich, daß er ein Remedium gegen dies Uebel im wüsten Schimpfen sucht. Ein Federriech vom „Temps“ hat's fertig gebracht, der Nation der kollerigen Hähne jenseits der Dogesen einen Trost zu spenden. Dieses curiose Tinten-hühndchen versichert seinen gläubigen Lesern, wir Deutschen gingen um so sicherer dem Untergange entgegen, als jetzt alle großen Männer bei uns starben und wir somit halb in der Lage seien, mit dem Hauptbuch der Intelligenz demächst vor den Handelsrichter Welt zu treten und uns unseren geistigen Bankrott zu erklären. Das behauptet triumphierend allen Ernstes ein nährlicher Kollege von mir im Temps und alle Leser desselben geben in einem riesigen Gegerade ihren Beifall kund. Der Entdecker unseres geistigen Dalles hat sich hoffentlich zur Belohnung einen selten Nistkäfer gesümmt.

Es ist im Uebrigen wahr. Wir leben gegenwärtig in einem wahren Jubiläumsfieber! Die fünfundsünzigste Wiederkehr des großen Krieges will und soll gefeiert werden und wenn unsere weihnachtlichen Tollhaus-Aspiranten auch einen Weitzanz der Entrüstung nach dem andern aufführen. Nicht davon reden wir. Aber das feiern von Jubiläen ist in der That bei uns zur Epidemie geworden. Ein Gefährtschhaus, das heute fünf Jahre hindurch hart vor den Krallen des Pleite-Geiers sich vorbei gedrückt hat, feiert sein „erstes Jubiläum“. Vorsichtigerweise wartet es nicht einmal bis zum zehnten Gründungsjahre, denn „der Dalles geht um wie ein brillender Löwe und suchet, wen er verschlingt!“ Heinst heute ein Ruderklub bei einer Regatta die erstauflache Menge von 4 Preisen ein, so ist nur zu bebauern, daß der fünfte fehlt, um genögende Veranlassung zu einem Preis-Jubiläum zu haben. Ich begreife auch völlig jenen alten Corpsburchen unserer Hallenser — „ia“, der den 25. Durchzieher, den er — empfindig, nicht ausheilt, sondern dadurch feiert, daß er 25 Ganze trinkt, 25 Cognacs dazufliehen genehmigte und auf dem heimwege 25 Mal in den Rinnstein fiel. Beim 26. Male blieb er liegen und fand zum Glück einen wackeren Nachwächter, der ihn nach Hause brachte. Halb ist das „Beastial à la Tartar“ auf seiner linken Gesichtshälfte fertig, jetzt hätte er gern das 50 Schmitz-

Jubiläum gefeiert und nun kommt ihm der wohlthätige S.-C. mit seinem neuesten Beschluß in die Quere: „Von heute ab wird ungenirt — nicht mehr nur mit dem Kopf parirt — Committio, sich froh und frei — auf daß Dein sechsten Kunstvoll sei — Und daß Dein Unfliss unreinert — nicht mehr zum Stück Gedachten gleich!“ Ach, dieser Ukas des S.-C. ist manchen wackeren Burchen und manchem hier- und sechsfrohen Füchseln schwer auf die Seele gefallen. Wann nicht mehr „gründlich abgelochn“ werden darf, wenn die Zahl der Uadeln nicht mehr als Anommittobjekt dienen soll — was hat dann das ganze Sechsten noch für einen Zweck?!

Während die Männer so jubiläumswüthig sind, stehen die Weiber, o pardon, ich meine die Damen, „diese“ und jene, den Jubiläen etwas kalt gegenüber. Sie wissen, daß Jubiläen immer an eine gewisse höhere oder geringere Zahl verstrichener Jahre sich knüpfen und daß man immer älter wird, je mehr man in die Perioden der Jubiläen hinein-geräth. Ich kenne eine Kellnerin, die diesen schönen Beruf schon seit dreißig Jahren ausfüllt und die dir heute noch, lieber Leser, mit Koketten und halb verschämten Lächeln zuflüstert, sie sei — „noch nicht ganz zweiundzwanzig“. Die würdige Schenkdamme würde Denjenigen, der ihr eine Jubiläumsfeier veranstalten wollte, einfach zerfleischen. Und dann — lieber Leser — hast Du schon viele silberne Hochzeitzeiten mitgemacht? Fremde natürlich! Ja? Dann prüfe in deiner Erinnerung noch einmal die Mienen des „Silberbräutigams“ und der „Silberbraut“. In dem ersten schaut Du Freude, Stolz und ein gewisses humorvolles Selbstbewußtsein: „25 Jahre im Kampf mit dem Drachen — wach! ein Held bin ich doch!“ Und nun die Miene von ihr? Auch eine gewisse Verlegenheit, eine Unselbstlichkeit, die da still dir sagt: „Himmel! Nun wissen's alle Leute, daß ich schon 25 Jahre Frau bin — wie leicht können sie nun mein würdliches Alter ausrechnen!“ Und, liebe Leserin, es soll noch recht viel Frauen geben, die am — fünfzigsten Hochzeitstag diesen Stoffseufzer noch einmal — und viel schmerzlicher ausstoßen!

Aber das Jubiläumseifer wirkt nicht nur bei Menschen contagios — es steckt sogar die „ältesten Häuser“ an. Und hier spreche ich ausnahmsweise einmal nicht von den „alten Häusern“, die früher junge lebensfrohe Burchen waren, sondern

Ich meine in der That das alte Gemäuer, das aus vergangenen Jahrhunderten uns stumm noch erzählt. So feiert jetzt wieder der wadere 'Rothe Thurm' ein Jubiläum — das 50 jährige der letzten Knospfabrikm. Man sieht, auch Thürme sind nicht mehr in Verlegenheit, einen Vorwand zur Feier eines Jubiläums zu finden — was verargen wir es da den Menschen!

Ich jubiliere auch! Aber hübsch für mich allein und lässlich, wenn die Sonne scheint, mich keine Schulden drücken und der Trunk frisch und gut ist. Aber ein Jubiläum feiere ich nie! Denn ich bin der völlig unheimlichen Ansicht, daß bei einem Jubiläum nicht der Jubel das höchste ist. Hühnchen ist ja nett verkehrt, wirst Du, lieber Leser, sagen! Sag's! In solchen Dingen halte ich's mit Dir, schöne Leserin!

Immer der Deine!

Hühnchen,
Nichtjubilar.

Ein Sekundanerstreich.

„Und ich sage es noch einmal, die ganze Klasse ist verlobert in Grund und Boden nein! Ich das eine Weis! So in leichtes geschicktes Scrippium! Es ist eine Schwärze mit diesem Coetus III! Kein Tag vergeht, wo man nicht wenigstens einen in den Karzer sperren müßte! Keiner! Und das wollen Pflanzner werden! Der Heim dort konjunkt an mit dem Accusatium! En mit dem Accusatium! Siehen Sie auf, wenn ich mit Heinen rede! Was! Sie wollen sich entschuldigen, es wäre ein Schreibfehler! Was! Und — En mit dem Accusatium! Einummer Bert sind Sie, der in die Cuncta geschickt! Sie wissen es, aber Sie — Sie — Sie — ein Obersekundaner wissen es nicht!“

Eine Musikstunde war die Obersekundo, in welcher der Herr Dr. Kaiser diese Rede hielt, allerdings gerade nicht, aber sie war auch nicht schlechter und durchdringender, als es die Obersekunden nach statistischen Zusammenstellungen eben im Durchschnitt sind. War es ein Wunder, wenn die folgenden Herren der „Berliner Schüler“ ruhig sich aufstellten, wenn sie sahen, wie die resp. Zuhörer von diesem Redebogen — und nur von ihm — behandelt wurden? Wache, Wache! Wichtige Wache für diese Beschimpfung! Der Herr Dr. Kaiser war im Allgemeinen wenig beliebt; ebensoviele bei seinen Kollegen, wie bei der ihm anvertrauten Gensde. — Den ersteren veränderte er auf alle mögliche Art und Weise zu imponiren, indem er sich auf den Missstücken, den Unschönheiten, Inanständigkeiten — beschränkte und er verhielt, weil er auf das unermüdlichste den geringsten Fehler besaß und in der Regel zu der Strafe noch höchsten Spott fügte. —

In der nächsten Freipause stredten die Obersekunden die Köpfe zusammen — das Thema bildete natürlich die „Dynamik“ Dr. Kaisers, man schüttelte Köpfe zu — aber alle waren unansprechbar oder allzu kurzgegriffen. Da wurde vorgelesen, durch Vagen von Knallstücken ihn zu erschrecken — aber das war zu geschäftig und hatte keinen nachhaltigen Erfolg. Man wollte ein paar bundert Stück Zwieback kaufen und sie ihm als „Geschenk der dankbaren Schüler“ überreichen; da Kaiser Zwangsgelasse war, hätte er auf wenigstens sechs Wochen Zwieback gehabt — dies ward verworfen, weil zwar der eine Zweck, daß Kaiser sich ärgern würde, erreicht worden wäre — weil aber eine Herabsetzung seines Verhältnisses nicht eintreten würde. —

Die Pause war zu Ende, ohne daß eine Einigung erzielt worden wäre; Gensde, der spiegel vorhin Kaisers Unwillen einzig hatte, war, ohne sich auf dem Gängel der Wäcker zu befleißigen, ruhig und sinnend aus und ab gegangen — er brüllte augenscheinlich Innehi. —

Einige Wochen später fand die Entlassung der abgehenden Abiturienten statt. Das Versehen der Obersekundo war musterhaft und Dr. Kaiser legte sich hochachtungsvoll, daß eine große, tiefschwebende Bezeichnung zum Befolgen mit der Klasse vorgegangen zu sein scheint. Er sprach dies nachher zu seinen erzieherischen Künstlern und Reden zu und um einen Rückfall zu vermeiden, hielt er größere, härtere und größere Reden, als je. Er wollte das Uebel mit der Wurzel austrocknen. Guter Kaiser — dein Treuehum war groß.

Der feierliche Tag war gekommen und in der Aula der ehrwürdigen „Albertina“ fortzete die Festgäste des Regimes des Hus, der Mann stellte sich nach und nach mit Schülern — und — war es ein Zufall? — die ersten Bantredner, die sonst wegen der gefährlichen Wäcker der „Banker“ alias Lehrer frei blieben, waren heute voll besetzt — lauter Obersekundaner, Coetus II.

Berechte Festgenossen — liebe Schüler! — Das war der stehende Beginn jeder Rede — „Heute vor . . .“ und nun ging es los und die Worte entströmten dem Munde Dr. Kaisers gleich dem Wasser, das endlich durch den Damm gedrungen ist.

Schon hatte er etwa zehn Minuten gesprochen, da ging durch die Schranke der Sekundaner eine Bewegung, sie blickten einander verstohlen an und — eine Stunde später — gähnte die ganze Gesellschaft alle zu derselben Zeit und genau gleich lange. Dann klapperten die Stuhlgänge wieder zu. Zwei Minuten später bestesbe Schauspiel — einige Schüler aus den niederen Klassen, die zunächst saßen, gähnten, durch die Anstreckung gezwungen, mit, Dr. Kaiser sprach einen Augenblick etwas durch die Nase — worüber vor es.

Aber Dr. Kaiser hatte dieses a-tempo-Gähnen wohl bemerkt. Es war ihm, als triebete ihn in diesem Augenblicke zu gleicher Zeit etwas auf der Seite und am Unterarm und als hätte er diesen sehr unbehaglichen Gefühl nur dadurch eine Abhilfe geben, daß er Ober- und Unterseifer recht weit von einander entfernte. Er sprach wirklich die nächsten Worte seiner Rede mit ein wenig mehr denn sonst geöffnetem Munde. Dann warf er einen schwarzen Blick auf die Sekundanerzeilen. Jede Lippe sezt geschlossen. Und unwillkürlich stoß der sanfte Strom seiner Rede ein wenig lebhafter.

Aber da — was war das? Von links angelenken, öffnete plötzlich jeder Sekundaner nach einander den Mund zu einem tiefen Gähnen. Das höchste Lyvans von Nadoris zu Nadoris über, wie der elektrische Funke von Pol zu Pol. Mechanisch sprach Dr. Kaiser in diesem Moment weiter. Seine weitgeöffneten Augen folgten der Gähnen-Wanderung durch die Sekundanerzeilen. Und nun? Heißiger Witz, denn den scharf gegenüber sitzenden Terlanern rih der Klassenälteste in genau demselben Moment seinen anerkennendst grob gehaltenen Mund auf und seine beiden Nebenmänner hielten die Hand vor den Mund und schloffen halb die Augen. Sie mußten nach dem Ausdruck ihres hinter dem Handteller sichtbaren Gesichtes geradezu fürchterlich gegähnt haben!

Dr. Kaiser fuhr mit der Hand unter das Kolt und kniff sich in das linke Bein. Er küßte in diesem Augenblicke das brennende Verlangen nach einem körperlichen Schmerz, denn in den beiden Sekunden gab sich bei ihm ein Drängen und Ziehen kund, als müßte er sie auseinander weit von einander entfernen.

Langsam dann zuvor redete er weiter. Die Worte fielen schwer wie Blei von seinen Lippen und auch in seine Augenlieder schien eine unrichtige Schwere gelommen zu sein.

Da, ja, als er den Mund wieder eröfnete, traf dieser eine dreifache Reihre weit aufgesetzter „Münder“. Es lag gerdau beängstigend aus, dieses einige Sekunden hindurch wunderbar Vigilation gleichzeitig durchgeführte Gähnen. Kaiser küßte es siedenbeil seinen Rücken herabkriechen und habel wieder das entsetzliche Krabbeln und Krabbeln in den Kleinen.

Und wie es kommen mußte, kam's!

Das Gähnen land seine Fortsetzung.

Dr. Kaiser machte die spterischen Pausen länger und länger. Die einzelnen Worte kamen langsam nur über seine Lippen. Die Lehrer sehen sich verdrübt an und der Rektor schüttelt einige Male bedenklich mit dem Kopf, worauf er sein Zolentstück herormomim und zum Munde führt.

Er sieht es dort einige Sekunden? Gähnt er an?

Doktor Kaiser erlösichte.

Nun folgten in genau abgemessenen Pausen von zwei Minuten Gähnungsübungen. Die Lehrer, die fortwährend die Schüler ansetzen mußten, konnten sich dem Drange nicht entziehen, das ganze Publikum anzusehen, da die Wellen des Gähnens immer höher schlugen, mit und endlich selbst — Dr. Kaiser. Das Hoch auf den König, mit dem er seine Rede schloß, kam merkwürdig gebrüllt aus seinem Munde — er küßte, er hatte sich gründlich klammert. —

Die Geschichte hatte eine schöne Folge. Erstlich bedankte sich Kaiser beim „Papa“ über das subordinationwidrige Gähnen und verlangte strenge Bestrafung der Schuldigen. Der „Papa“ aber sagte, er solle ihm nur die nennen, die da gegähnt hatten, er wolle sie schon eine Stunde pro Mann in's Karzer schicken — „Aber“, fügte er mit seiner trauernden Betonung bei — „Der Kollege, ich habe auch gähnen müssen bei Ihrer Rede!“

Kurze Zeit später las man im . . . Anzeiger“ die Notiz: „Herr Dr. Kaiser folgt einem Anrufe als Professor nach T . . . von seinen Schülern scheidend, die in ihm einen wahrhaften Vater verlieren.“ Wie die Sekundaner wohl gelacht haben!

Kleine Hallenser Gesichten.

Hallenser „Burschen“ finds, drei Drel Mit Schmitz, bedekten Wangen, Die haben ihren Nachmittagsfest Noch immer nicht angefangen.

Sie trinken auch nicht einander zu, Sind gar nicht gabrmitz-leh, Ein ungewohnter Ernst, der thront Auf den Bänken, die sonst so fröhlich.

Was ist's, das fern sie hält vom Etat, Sind's bekuimäre Sorgen? Wollen denn Leut, Manasse und Cohn Nicht eine „Stone“ mehr borgen?

Reinigen muß die stillen Dret Der tollgelesenen Wochen Zeiten? Können sie sich am Ende nicht wohl In Halle während der Ferien?

Ah nein — denn Einer das Schweigen bricht: Es wird stets nürlicher aus Erben — Nun soll mit dem Male nicht mehr Barrix mit einem Roße werden!

Beschlossen hat es der S.-C., Er will mit den Burschen redten, Wir sollen nicht mehr plump zuh'ou'n, nein Wir sollen „knuttvoll sehten.“

Und weiter meint der hohe S.-C., Daß man auch Deffins lehen müßte, Bisßer da galten zu unrer Freud' Die Deffins der — gröhnten Schmitz!

Und weiter meint der hohe S.-C., Es müßte ihn höchlichst eröphen, Wenn zwei so knuttvoll sehten, daß Sie nicht die Haut sich verleben!“

Und dieser Verdruß auf's neue malt Sich in der drei Burschen Augen, „Was müßt uns die ganze Fröhlichkeit, Wenn wir keine Schmitze kriegen?“

„Was thun wir mit Nase, Wangen und Mund, Wenn wir nicht mit Schmitzen sie zieren?“

Drauf haben den Nummer sie schnell ertränt In fremden und heimlichen Drien.

Er küßte sich getroffen.

Vor acht Tagen war's, da herrschte frisch und fröhlich, fromm und frei Reges Leben in den Gassen unrer Saalkloßbrauerei. Befe-Monst, die Dampfmaschinenfabrikan hier am Ort Sind's, die schon ein Fest bereiten ihren wackern Leuten dort.

Kinder spielen, Männer tanzen, die Concertmusik erklang, Manches Lied aus munterer Kehle in die Luft fröhlich drang. Kom auch Abends angegangen da ein Gähnen fröhlich und fein, Nasser nollen Wäcken, Schuppen, war nur wenig Baargeld fein.

Democh stoben er sich im Leben hier in unrer Stadt nicht lumpen, Gähnig wie Gähnenhändler mußten unrer Gähnen pumpten. Den jog nun der Käim des Festes zu dem Saalkloßgarten her.

„Sah die Luft und sah die Freude: „Ei, was ist denn heute los?“ Klang kriegt Gähnen ein Keimer bei des Frades langen Schoß: „Wir sind denn all' diese Leute?“ Und der Keimer spricht: „Ja weß — Ich'n Se man jetroß hinhier — der find lauter Dampf-Pumpter!“

Weiter eilt der stille Keimer. Gähnen sieht wie festgekommen: „Donnerwetter!“ küßt er leie: „Bin ich hier denn schon bekannt?“ Und umher schmeißt unruhvoll dann, suchend, schon unter sein Bild, Umbs lenkt die Schritte wieder er zur, habend Ständer zurück.

Eine düstere Geschichte.

Härdterliches In gerdichn Keulich Abends Gegen zehm!

Wo das Bootshaus „Deutichlands“ steht, Ein Verwunderter Schwäb und höst!

Kafft sich dann zur That empor, Härdterliches Hat er vor.

Hastig er zum Bootshaus springt. Ob die schwarze That geling!

Nichtschwach, Aus der Thir Kommt er wieder Schon herfür.

In der Rechten Er 'was schwingt, Querselb ein er Drauf entspringt.

Sagt, warum er Denn nicht geht? Hat volkühlig er Wasse That?

Was trieb ihn zu diesem Blub, Hat entwidert Er 'nen Schab?

Frärdtbar-gräßlich War es, traum. Denn kein — Schlaßsel War zu schau'n!

Imer Fremde, Gäh, mir graust, Hat den Schlaßsel Freß gemauft!

„Deutichland“ sich den Kopf gebred, Was mit dem wasf Thum er mag, Und noch nege It, o Grams, Das Gemühlich Nicht heraus!

Der Treffer.

Es war beim Gluckselichen Schützenfest Bei den vor einigen Tagen, Da hat ein lästiger Studie Den Treffer davongetragen.

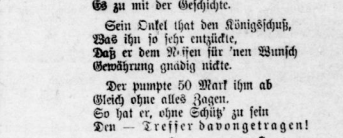
Wieso? Warum? Wie ging das zu? So fragst Du unvedroffen, Got dem der junge Studie Beim Feite mit geschossen?

„I Gott bewahr! — Ihr sieht vedroffli — Ich jag's Euch ohne Feite, Er hat den besten Treffer gemacht, Ohr' Angel und ohne Feite.“

„Ich will's auch sagen, wo das kam, Glaub nicht, daß ich's erdichte, Nein, ganz wahrlich und richtig ging Es zu mit der Geschichte.“

Sein Kugel hat den Königsstuh, Das ihn so sehr entzude, Daß er dem Hofen für 'nen Dummich Beschözung gnädig nidte.

Der pumpte 50 Marz ihm ab Wlech ohne alles Fogen. So hat er, ohne Schwib' zu sein Den — Treffer davongetragen!



Hier kann attisches Salz abgeladen werden.

Frau Schulze (sehr komulant, zu einer Nachbarin): Nein, es ist zu schlimm, daß ich's meinem Aften gar nicht abgewöhnen kann, daß er immerzu hinter meinem Rücken läuft.

Frau Meyer: Na, da sieht es doch so leicht Niemand.

— Was ist der Unterschied zwischen einem harmlosen Ull, den man sich mit jemand macht, und einem Barbier, der einen Kunden den Nacken auskratzt?

— Das Eine ist ein Schabernerud und der Andere ein Nacken-Gaber.

Sagt, warum er Denn nicht geht? Hat volkühlig er Wasse That?

Was trieb ihn zu diesem Blub, Hat entwidert Er 'nen Schab?

Frärdtbar-gräßlich War es, traum. Denn kein — Schlaßsel War zu schau'n!

Imer Fremde, Gäh, mir graust, Hat den Schlaßsel Freß gemauft!

Frischen: Sagt Du immer Dein Aftengehret her vor dem Schlaßgehen?

Karlchen: Gewiß.

Frischen: Deine Mama auch?

Karlchen: Ja.

Frischen: Und Dein Papa?

Karlchen: O, der spricht kein Abendgebet. Wenn der nach Hause kommt, geht bald die Sonne wieder auf.